

Nr. 24/23

Die ganze
Woche

Alzheimer-Demenz – Serie Teil 3

Mit (neuen) Medikamenten

Die Hoffnung auf Heilung bei Alzheimer besteht, seit die Krankheit diagnostiziert werden konnte. Trotz intensiver Forschung ist die Heilung zwar nicht möglich, aber es gibt erstmals

Es sind Symptome, die Angst machen. Vergesslichkeit, Probleme bei der örtlichen Orientierung, Schwierigkeiten, sich den Tag zu merken und den Alltag allein zu bewältigen, Probleme beim Sprechen und in schweren Fällen eine veränderte Persönlichkeit.

Alzheimer gilt noch immer als unheilbar, das bedeutet aber nicht, dass es keine Therapien für Betroffene gibt, versichert Prof. Dr. Elisabeth Stögmann, Neurologin und Demenz-Spezialistin der Medizinischen Universität Wien. „Mit den uns zur Verfügung stehenden Therapien können wir die Erkrankung definitiv verlangsamen. Einerseits durch konservative Therapien. Die Logopädie hilft, wenn erste Probleme mit dem Sprechen auftreten, die Physiotherapie bei Gang- oder Gleichgewichtsstörungen und die Ergotherapie bei Bewältigung von Alltagsaufgaben. Dazu stehen uns zwei Klassen von ‚Anti-Dementiva‘ zur Verfügung. Die eine Medikamentenklasse versorgt das Gehirn mit einer Substanz, die beim Erkrankten bereits zu wenig vorhanden ist und so die Signalvermittlung

zwischen den Nervenzellen verbessert. Die andere unterstützt die Nervenzellen und verhindert eine Übererregbarkeit. Alzheimer-Patienten können diese Medikamente ab der Diagnose bis ins späte Stadium bekommen. Sie wirken moderat und bekämpfen nur die Symptome. Die Ursache von Alzheimer wird damit leider nicht behandelt“, erklärt die Neurologin.

Doch dem Ziel, mit Medikamenten die Ursachen von Alzheimer bekämpfen zu können, kommen Forscher näher. Im Fokus stehen die krankheitsverursachenden Ablagerungen von Beta-Amyloid- und Tau-Proteinen im Gehirn, welche die Kommunikation zwischen den Nervenzellen stören und sie zum Absterben bringen. Es war und ist ein Weg mit vielen Rückschlägen für internationale Pharmafirmen, aber erste Erfolge stellen sich ein. „Die neuen Hoffnungsträger sind monoklonale Antikörper. Sie werden im Labor hergestellt und können das Amyloid-Beta-Eiweiß, die Ablagerung im Gehirn, abtransportieren. Diese gibt es schon länger, doch bisher haben die Patienten keine Wirkung gespürt. Die kleine Sensation sind nun die neuen Antikörper Lecanemab und Donanemab. Sie wirken wesentlich besser



Ergotherapie unterstützt.

Fotos: Indirich Fotografie, MedUni Wien-Matern, AdobeStock(Z)

Demenzexpertin Mag. Julia Wimmer-Elias im Gespräch: „Gefüh

Sollte ich nach der Diagnose „Alzheimer“ meines Verwandten Beratung für mich suchen?

Ja, die Betreuung verlangt viel Zeit, Kraft und Geduld. Es ist wichtig, auf die eigene Befindlichkeit zu achten. Beziehen Sie Ihr soziales Umfeld sowie professionelle Unterstützung wie Mobile Dienste oder MAS-Demenztrainer ein. Beratung gibt es bei der Servicestelle der MAS Alzheimerhilfe, Alzheimerorganisationen, Angehörigen-Selbsthilfegruppen und Sozialberatungsstellen der Landesregierungen.

Worauf muss ich vorbereitet sein?

Alzheimer kann bis zu 20 Jahre dauern. In den beginnenden Stadien genügt meist geringe

Unterstützung, Hilfe bei Bankgeschäften, der Medikamenteneinnahme. Bei mittlerer bis schwerer Form ist umfassende Hilfe im Alltag notwendig. Das Alleineleben wird unmöglich.

Verändert Alzheimer immer die Persönlichkeit?

Demenz verändert auch die Psyche und das Verhalten. Betroffene können sich nun anders verhalten als vor der Krankheit oder auf bekannte Situationen ungewohnt reagieren. Manche entwickeln Ängste, äußern falsche Vorstellungen, sind reizbar, unruhig.

Was, wenn mein Verwandter mich nicht erkennt?

Im stark fortgeschrittenen Stadium schwinden die sprachlichen und geistigen Fähigkeiten zunehmend. Irgendwann haben Menschen mit Demenz keine



gesünder

Nr. 24/23

Medikamente, Therapien, Tipps

ten länger gut in Form

große Fortschritte. Angehörige von Alzheimer-Patienten sollten sich von Anfang an Unterstützung, auch für sich, bei entsprechenden Servicestellen holen.



Die neue Alzheimer-Antikörper-Therapie wird mit einer Infusion verabreicht.

und die Patienten in den Studien schnitten nach 18 Monaten um 27 bis 30 Prozent besser ab als jene, die diese Antikörper nicht bekommen haben. Die mit Antikörper behandelten Patienten hatten bessere Leistungen des Gedächtnisses, lösten Probleme besser, waren besser in der Ausübung ihrer Hobbys und bei ihren Alltagsaktivitäten.

Leider gibt es Nebenwirkungen wie Gehirnschwellungen und Gehirnblutungen. Meistens sind diese gut beherrschbar und von den Patienten unbemerkt, aber es gibt Patienten, die Kopfschmerzen oder epileptische Anfälle bekommen, und es kam in Studien zum Auftreten

von wenigen Todesfällen“, resümiert Prof. Stögmann. Die Neurologin hat keine Zweifel. Mit der neuen Medikamentenklasse wurde ein Tor zur Behandlung von Alzheimer geöffnet. Aufgrund der Nebenwirkungen wird diese Therapie streng geregelt und vorerst nur einem kleinen Kreis angeboten werden können. „Die neuen Antikörper werden nur Patienten mit Amyloid-Ablagerungen in frühen Stadien bekommen, die allgemein in gutem Gesamtzustand sind.“ Der erste der neuen Antikörper, Lecanemab, wird wahrscheinlich im Jahr 2024 bei uns erhältlich sein. Die Verabreichung wird vermutlich in ausgesuchten Kliniken alle 14 Tage als Infusion stattfinden.



Neurologin
Prof. Stögmann

le werden nicht dement“

Möglichkeit, sich über Worte zu verständigen und Nahestehende beim Namen zu nennen. Blicke und Berührung gewinnen an Bedeutung. Menschen mit schwerer Demenz nehmen Gefühle aber gut wahr. Angehörige leisten mit ihrer Nähe einen wertvollen Beitrag zum Wohlbefinden des Kranken. Gefühle werden nicht dement.

Wo gibt es Beratung zu Pflegegeld, Pflegekräften und Pflegeheimen?

Es gibt die Sozialberatungsstellen des Bundeslandes, die großen Sozialeinrichtungen wie Caritas, Hilfswerk, Diakonie, Volkshilfe. In Oberösterreich unterstützt die MAS Alzheimerhilfe in den Demenzservicestellen.